



Abend -

Zeitung.

7.

Sonnabend, am 8. Januar 1831.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.
Verantw. Redacteur: C. G. Eb. Winkler [Eb. Helt.]

Der letzte Wunsch.

Die Mutter lag zum Tode krank
Im Grau'n der schwersten Stunde;
Ihr letzter Wunsch, ihr letztes Gebet
Rang auf dem bleichen Munde.

Das Pfand des göttlichen Verzeihn's,
Das Pfand der Himmelsfreuden
Bot ihr ein Priester, altersschwer,
Ein greiser Held der Leiden.

Zur blühnden Tochter hingewandt,
Sprach nun die Mutter leise:
„Erfülle meinen letzten Wunsch
Nach frommer Töchter Weise.

„Sib auf den Jüngling, den Du liebst,
Mit dem Du Dich versprochen,
Daf nicht mein Herz durch Deine Schuld
Verzweifeln sey gebrochen.“

Die Tochter kniet entsagend hin,
Daf sie den Eid vollziehe;
Sie hob der Greis auf: „Wähne nicht,
Du beugest Gott die Kniee.“

„Weib! — sprach er bleich und abgewandt,
Wie ein vor Gott Entsehter —
Des jungen Herzens erster Wunsch
Ist heilig wie Dein letzter!“

Apollonius v. Maltiz.

Das Schlachtfeld von Sievershausen.

(Fortsetzung.)

Im Lager selbst, das er einstweilen durchsrich,
sah Herr Dietrich Alles in Bewegung. Kein Krieger war in seinem Zelte; sie standen auf ihren Waffenplätzen, sprachen mit einander und berathschlagten sich, was nun zu thun sey. Auf Aller Gesichtern las man deutlich Unmuth, denn was konnte den Soldnern unwillkommener seyn als der Friedenruf; mit dem Kriege hörte ja ihr Gewerbe auf. Sie mußten heimziehen, statt des Schwertes den Pflug ergreifen und im Schweiß ihres Angesichts die kargliche Mahlzeit verzehren, da sie sich jetzt an dem Tische von Bürger und Bauer in Behaglichkeit gütlich thaten.

Hast Du es gehört, Kamerad aus Schwaben? — rief ein bärtiger Kürasreiter einem Hakenschuhen zu, der nachdenkend an dem Zelte der rothwangigen Markgräfin stand — Es ist Friede, der Kaiser hat den Muth verloren, den spanischen Stolz abgelegt, und kein Spanier darf mehr in's heilige römische Reich; wir können das Abendmahl genießen, wie wir wollen und brauchen nicht mehr den Pfaffen zu beichten.

Und bekommen auch keine Absolution mehr! — erwiederte der Hakenschuhe, der bei Ulm sich unter des Markgrafen Fahnen hatte anwerben lassen — Ich bleibe bei meinem alten Glauben; komme ich nach Haus, bringe ich reichliche Beute mit und theile sie mit unserm Schloßpater, so spricht er mich frei von

allen Sünden, die ich die Zeit über im Felde begangen habe; wenn ich gemächlich dem Fegefeuer vorüber, dem Paradiese zugehe, mußt Du dort schwingen und braten und keine fromme Messe rettet Dich aus ihren Flammen.

So wenig es mir heute lustig zu Muthe ist, — erwiderte der Geharnischte hell auflachend — muß ich doch über Deine Thorheit lachen, Kamerad. Doch was kümmert mich das! Beichte und laß Dich zehnmal absolviren, Du wirst um nichts besser und wenn Du am Paradiese Deinen Ablasszettel vorzeigst, lassen sie Dich doch nicht ein, so wenig als sie Dich mit dem falschen Feldgeschrei in Frankfurt einlassen. Aber wenn es Friede ist und wir entlassen werden und Du, Deinen Laufpaß in der Hand, demüthig nach der Heimat wanderst, dann öffnet Dir die alte Ehehälste das Thürlein Deiner Hütte und blickt eher nach Deinem Ranzen als nach Dir, statt daß Dir hier jede rothwangige Dirne willig das Pfortlein öffnet. Glaube mir, ein entlassener Soldat, den weißen Stecken in der Hand, ist nicht halb so viel werth, als wenn er in Reih und Glied steht, sein Pistol in der Hand, sein Schwert an der Seite. Gehst Du in Deiner Heimat nach der Schenke und willst toben und lärmen, wenn der Wirth Dir nicht gleich aufwartet, wie Du es gewohnt bist, so lachen Dich die Buben aus und der erste Beste schlägt Dich mit seinem Dornenküppel über das Hirn, daß Dir Hören und Sehen vergeht. — Hier befehlen nur wir, Bürger und Bauer beugt sich vor uns, als wären wir seine Herren. Sieh! Wenn der Markgraf an der Spitze seines Heeres einherzieht, wie geehrt ist er, wie hofieren ihm nicht die stolzen Rathsherrn der Reichstädte! Kam' er allein, sie kredenzten ihm kaum einen Ehrentunk. Aber das machen wir; wir geben ihm Kraft und Ehre, denn Jeder von uns ist ein Glied in der Kette, stark und fest, wenn wir treu beisammen halten. Sind wir aber aufgelöst, ziehen wir heimwärts, so ist es aus mit uns und wir sind um keinen Deut besser als die andern Menschenkinder. Sieh nur meinen rüstigen Gaul, ist er nicht glatt wie ein Kal und rund wie eine schwäbische Dirne, und steht er nicht wiehern und muthig vor mir wie ein Wittenberger Student, der seinen ersten Strauß glücklich bestanden hat; steht er aber daheim im Stalle bei saurem Heu und Gerstentrost, das häßliche Kumm um den stolzen Hals, den Pflug hinter sich, die harte Erde aufzuschaukeln, da ist es aus mit ihm, mager und struppig wird das arme Thier und puße und striegele ich ihn auch noch so

sehr, die Kraft von innen fehlt ihm, denn sie ist die Hauptsache bei Menschen und Vieh!

Hört, Kamerad! — unterbrach Dietrich von Karas, dem das kernige Wort des Geharnischten wohlgefiel — Sollte es denn wirklich Friede mit dem Kaiser seyn und Euch der Markgraf entlassen?

So sprechen sie — brummte der Reiter statt Antwort und besah sich den Alten vom Kopf bis zum Fuß. —

Nun, der Friede hat auch sein Gutes! — meinte Herr Dietrich, aber der Kürasreiter entgegnete zornig: Für faule Bärenhäuter und magere Pickelheringe, wie Ihr und Euer Klepper, mag er was taugen, für einen ehrlichen Krieger ist er den Teufel nicht werth.

Bursche! — rief der Alte und hob drohend die geballte Faust — wäre ich nicht ein sächsischer Edler, so sollte Dich mein Schwert belehren.

Ihr ein sächsischer Edelmann? — rief der Reiter lachend — Da seyd Ihr wohl seit der Mühlberger Schlacht gelaufen bis jetzt, denn Ihr gleicht eher einem Windhunde als einem Eber.

Herr Dietrich blieb bei dieser frechen Rede dem Scheine nach gelassen, ergriff ruhig sein Pistol und während mehre Krieger, von dem Lärm herbeigezogen, sich um sie versammelten und er seine Lunte anzündete, sagte er stolz zu dem Reiter: Ich könnte Dich niederschließen wie einen tollen Hund, aber das mag ich nicht, und da Du mir ein tüchtiger Krieger zu seyn scheinst, so will ich vergessen, daß ich ein Edler, und nur denken, daß ich Soldat bin. Sit' auf, zieh Dein Pistol, tummle Dein Ros und wir reiten dann gegen einander auf Leben und Tod und wollen sehen, wer den Andern in den Sand streckt, Du mit Deinem gemästeten Ranzen, oder ich, der Pickelhering mit meinem magern Gaul. Macht Platz, Kameraden! rief er den Umstehenden zu: Es gilt einen Zweikampf, deshalb haltet Ruhe!

Herr! — sagte der Kürasreiter, dem die edle Gestalt des alten Mannes Ehrfurcht gebot — ich bin zum Kampfe mit Helm, Panzer, Arm- und Brustschienen gewappnet, Ihr seyd im leinenen Wamme, nur eine Blechhaube auf Euerm greisen Schädel; ich bin ein kraftvoller Mann, Ihr ein abgelebter Greis, der Kampf ist ungleich und so wehrlos, wie Ihr seid, trete ich Euch nicht gegenüber. Reitet heim, kommt gewappnet zurück und Ihr werdet den Rottmeister Klaus von des Seckendorfs Fahne hier zum Kampfe bereit finden, er wird den Tanz mit Euch beginnen, obgleich

er nie gern nach einem greisen Haupte, wie das Euzige, seine Streiche führt.

Zu viel Worte, zu wenig That! — rief der Alte ungeduldig — Sit' auf, Prahlhans, oder ich jage Dir die Kugel durch's Hirn!

Nun, wenn's so gemeint ist, — brummte der Reiter und schwang sich in den Sattel — so sey's! Aber indem er sich bügelfest setzte, begann ein furchtbares Feuern aus dem groben Geschüz. Was Teufel! — rief er, sein Pistol ergreifend — Sind denn die Konstabler dort in den Schanzen toll geworden, daß sie einfeuern, als sollte die Erde untergehen? Oder ist das ein Freudfeuer des heillosen Friedens wegen? Hört nur, wie die alten Karthaunen donnern. Das bedeutet etwas!

Mag es bedeuten, was es will! — rief der Alte zornig — Seyd Ihr kein Feiger, so tummelt Eure Mähre und nehmt die Lunte zur Hand!

Macht Platz, Kameraden! — rief der Reiter — Der alte Narr will es nicht besser haben! schwenkte sein Ross, jagte eine Strecke abwärts, während Dietrich von Karras mit gespanntem Pistol kein Auge von ihm wandte.

Aber kaum war der Reiter einige Hundert Schritte abwärts gejagt, als er sein Pistol rasch in die Holster warf, vom Pferde sprang und steif und unbeweglich neben seinem Rosse stand und im nämlichen Augenblicke sah man um die Ecke des Busches den Markgrafen mit seinem Gefolge heransprengen. Ohne den Reiter zu beachten, ritt er an ihm vorüber, gerade auf den von Karras zu, der noch immer, seinen Gegner erwartend, das Pistol in der Hand, auf seinem Kleyper saß.

Was macht Ihr hier und in dieser Stellung? — fragte der Markgraf finster und sein blißendes Auge überfah schnell das Kriegsvolk, das sich an ihn herandrängte; doch ehe der Alte noch antworten konnte, befahl der Fürst, daß er ihm folgen solle.

Gnädiger Herr! ist es Friede? — riefen jetzt mehre Krieger und traten ihm in den Weg — Müsßen wir Euch verlassen?

Friede ist's! — erwiederte der Markgraf — Aber wir bleiben beisammen!

Ein lauter Jubel erscholl. Hört Ihr nicht, wie die Büchsen donnern? — fuhr der Markgraf fort — Auch allein wollen wir den Muth nicht sinken lassen! Mag Sachsen und Hessen heimwärts ziehen, Brandenburg steht fest!

Mit Gott und Euch! riefen die Krieger. — Der Markgraf grüßte freundlich und sprengte durch die jubelnde Menge hindurch; Dietrich von Karras folgte ihm. —

(Die Fortsetzung folgt.)

Historische Aehrenlese.

Melchior Adam, Conrector zu Heidelberg, erzählt in seiner Lebensbeschreibung folgendes Beispiel von außerordentlicher Thätigkeit eines Gelehrten. Der Professor Martin Crusius zu Tübingen habe nämlich während seiner Professur gegen 20,000 Disputationen gehalten; in sieben Dekanaten habe er 320 Baccalaren und 329 Magister der freien Künste promovirt. Seine schwäbischen Annalen, welche im Jahr 1545 erschienen, habe er mit einer Feder geschrieben und bei Zusammentragung dieses Werkes über 200 Autoren durchgelesen. Ueber 7000 Predigten habe er den Predigern sogleich in griechischer Sprache nachgeschrieben; überhaupt sey er Verfasser von 78 in griechischer und lateinischer Sprache erschienenen Werken gewesen.

Unter mehren Beispielen von Sonderbarkeiten, die ihn charakterisirten, erwähnt Adamus auch, daß Crusius sich nur sehr schwer habe entschließen können, sich neue Kleider machen zu lassen. Einmal wären ihm an einem ledernen Wamme, das er 14 Jahre getragen, zwei Nähte aufgegangen; da habe er die Hände über dem Kopfe zusammengeschlagen und ausgerufen; „Daß sich der Himmel erbarme! gibt es denn keinen Schneider mehr in Tübingen, der eine Naht machen kann, welche nicht wenigstens zwanzig Jahre hält?“

Wie würde er sich wundern, wenn er jetzt wiederklame! Welche Zeit würde er zur Haltungszeit der Nähte bestimmen! —

Karl Halden.

W o f ü r ?

Wissen nützt nur für das Handeln,
Wie der Fuß nur für das Wandeln,
Und es frommet nur und zielt,
Was in That lebendig wird.

Kreuser.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz-Nachrichten.

Aus Zürich.

Im December 1830.

Bekannt ist es schon lange, daß auch unser Schweizerboden reich an Ueberbleibseln der Römerherrschaft ist, mit denen sich einige Spuren des Durchzugs und Verweilens jener barbarischen Horden vermischen, die Europa's Oberfläche mit Bewüstung bedeckten. Ungeachtet zahlreicher Nachgrabungen in einigen Cantonen, bleiben noch viele solcher unterirdischen Schätze zu entdecken übrig, und es werden auch alle Jahre neue entdeckt. Uninteressant dürfte es wohl für Ihre Leser nicht seyn, wenn ich sie von einigen der neuesten oder merkwürdigsten unterhalte.

Vor einigen Jahren legte man unweit Winterthur in unserm Canton am Ufer der Theus auf einem Felsen eine Spinnerei an. Wie man Grund und Keller grub, bemerkte man mehre Spalten in dem Berge und in diesen eine Menge metallner Halbröhren, die denen von Kanonen und Flinten, wenn man sie ihrer Länge nach spaltet, sehr ähnlich waren; ferner Metallplatten von zwei Zoll Dicke und drittelhalb bis drei Ellen Länge, die an ihrem breitesten Ende einen länglichen Knopf von ungefähr 2 Linien im Durchmesser hatten. Eben so mehre Exemplare eines aus corinthischem Erze bereiteten Instruments, dessen Gebrauch man nicht kannte. Es ist platt, 4 Zoll lang, von beiden Seiten nach der Mitte zu gebogen, an der breitesten Seite abgerundet, sehr scharf und hat an der schmalsten einen Einschnitt. Gleicherweise fand man in andern Spalten des Felsens Klängen von Schwertern und Dolchen, und weiterhin einen Canal von 3 Fuß Länge und Tiefe, in welchem sich Kohlen und Ueberbleibsel von Menschenknochen befanden. Der Eigenthümer des Bodens, ein geschickter Mechaniker, aber ohne wissenschaftliche Bildung, hat bloß ein einziges Exemplar der Metallplatten und das unbekannt Instrument aufgehoben. Alles übrige hat er bei seinen Bauten verwendet. Erst später erfuhren Alterthumsfreunde den Fund.

Augusta Rauracorum, zur Zeit der Römerherrschaft in der Schweiz berühmt, und alsdann im J. 450 von den Hunnen zerstört, hat seinen Namen noch dem kleinen Städtchen Augst unweit Basel hinterlassen. Unerachtet sehr vieler Nachgrabungen und Entdeckungen an dieser klassischen Stelle, fährt man doch noch immer und nicht ohne Erfolg in den ersten fort. Unter andern hat man dort Grabmäler, eine wohlerhaltene Wasserleitung und ein schönes Straßenpflaster gefunden, das nach Windonissa, der angesehensten Stadt des römischen Helvetiens, deren Name sich noch in dem des Dorfes Windisch im Canton Aargau erhalten hat, führte. Im vorigen Herbst hat Herr Schmidt, ein dortiger Papierfabrikant, anderthalb Fuß tief zwei herrliche Mosaiken entdeckt, unter denen man weite Bäder vermutet. Dieser ist auch Eigenthümer des sehr geräumigen römischen Theaters, und besitzt eine Menge um Augst gefundener Alterthümer, Medaillen, Geräthschaften, Götterbilder u. s. w. Ein Ingenieur, Herr Frey, hat einen Plan von

dem Bezirke gezeichnet, in welchem man diese Denkmäler der alten Stadt Augusta aufgefunden hat.

In der Umgegend von Niedau, einer kleinen Stadt am Bienersee im Canton Bern, ist man oft auf die Spuren gestossen, welche die Römer in diesen Gegenden zurückgelassen haben. Am Fuße des Gensberges, unweit der Stadt Bern, hatte man schon früher römische Medaillen ausgegraben. Bei Nachgrabungen die man im vergangenen Frühjahr auf Befehl der Behörde angestellt hatte, waren abermals Münzen, irdene Vasen mit Abbildungen von Gottheiten, Menschen und Thieren in Basrelief darauf, gefunden worden. Die Regierung hat der akademischen Commission (oder Curatel) eine Geldsumme angewiesen, um weitere Nachgrabungen unter ihrer Aufsicht anstellen zu lassen. Die Antiquare glauben, daß der fragliche Ort der des alten Peinesca sey; neuere Entdeckungen werden vielleicht darüber entscheiden.

Am entgegengesetzten Ende desselben See's, an der Grenze der Cantone Bern und Neuchâtel, stand ohne allen Zweifel zur Zeit der Römer eine ansehnliche Stadt. Der Boden birgt dort römische Münzen. Von Zeit zu Zeit harken die Weinbauer dergleichen aus. Zu Anfang verflohenen Juni's fand man eine kupferne Münze von Constantin dem Großen. Der Raum, innerhalb dessen sich diese Spuren der Anwesenheit der Besieger Helvetiens zeigten, beträgt etwa 5000 Fuß in der Länge. Mauerstücke scheinen noch jetzt anzudeuten, daß da einst eine Stadt war.

Ungefähr um dieselbe Zeit und zwei Meilen von Bern östlich, fand ein Bauer am Rande eines Gehölzes, wo er eine Fichte gefällt hatte, unter deren Wurzeln eine Römermünze mittler Größe, von corinthischem Erz und leicht versilbert mit der Inschrift: AELII. FAC. DIVVS AVGVSTVS. (August selbst ist mit einem Sternenkranze dargestellt) CONSENSV SEN. ORDIN. EQ. PQR. Die Gestalt auf dem Revers hat einen Delweig in der Hand. Durch diese Gegend führte eine Römerstraße. Vielleicht ging sie bis zum Thunersee, der einige Stunden davon gegen Mittag liegt.

Im Mai ließ die Thurgauer Regierung Arbeiten auf der großen Straße vornehmen, die am Rhein und dem westlichen Ende des Constanzer Sees hingeht. Man fand dort in den letzten Tagen des Mai 14 Fuß tief Münzen von sehr feinem Silber, die ihren ursprünglichen Glanz noch besaßen. Drei davon hatten auf der einen Seite um ein Kreuz her folgende Inschrift: CARLVS RE+ FR+. Auf dem Revers stand bei der einen: METVLLO. †, bei der zweiten: MEDIOL. †, und bei der dritten: PAPIA, in der Mitte aber ein Zeichen, das nicht gut zu beschreiben ist. Jede dieser drei Münzen wog 33 Grain. Alle anderen, die man fand, etwa 30 an der Zahl, und am Gewicht 52 Grain, schienen sarazenische zu seyn. Dieselben Züge befinden sich auf der einen Seite aller dieser Münzen, auf dem Revers aber hat jede etwas Besonderes, so daß nicht zwei darunter einander vollkommen gleich sind. Ehe man auf diese Münzen stieß, fand man ebendasselbst einige Menschengelbeine und einen vom Ross fast zerstreuten Sporn.
(Der Beschluß folgt.)

(Nebst einer Beilage von der Schweizerbart'schen Verlagshandlung in Stuttgart.)